

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1848) Unterhaltungsblatt**

66 (25.8.1848)

# Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 25. August 1848.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Brandecker.

N<sup>o</sup>. 66.

## Die letzte der Feen.

(Fortsetzung.)

3.

Der Mond war vom Horizonte verschwunden. Die Nacht lag dunkel und schwer auf der Erde. Sterne glänzten am Zenith, aber ihr blasser Strahl konnte den Nebel nicht durchdringen, in welchen Alice und ihr Gefährte gehüllt war. Es war nur in langen Intervallen und durch die leeren Räume, welche sich zeitweise zwischen den Baumgruppen des Weges bildeten, möglich, den funkelnden Arion oder den großen Bären zu erblicken. Die Ruhe der Nacht war nur durch das Geheul der Hofsunde unterbrochen, welche in großer Entfernung durch die Schritte der Wandernden erweckt wurden. In ein Meer von Gedanken versunken, und seine niedliche Führerin fast vergessend, schritt der junge Fremde rasch vorwärts. Alice in einen grauen Oberrock gehüllt, den Kopf mit einer schwarzen Kappe bedeckt, um sich vor dem Nachthau zu schützen, eilte dem jungen Manne kühn voraus. Alles war gemacht, die Einbildungskraft Denzils zu erhöhen; ein unbekanntes, schauerähnliches Gefühl bemächtigte sich seiner Seele. Seine Gedanken gewannen eine solche Macht über seinen Geist, daß er im Gespräch ein Mittel sah, seine peinlichen Empfindungen niederzudrücken, und er unterbrach das Schweigen, indem er zu Alice sagte: Ihr glaubt weder an Phantome noch an Gespenster, wie es mir dünkt, und Ihr scheint vollkommen überzeugt, daß es keines jener Wesen gibt?

Ich bin vom Gegentheile überzeugt, antwortete das junge Mädchen mit sanfter und melancholischer Stimme. Ich glaube nicht nur, daß es solche Wesen gibt, sondern, daß sie uns auch zeitweise erscheinen.

Habt Ihr schon ähnliche Erscheinungen gehabt? fragte der Fremde.

Nein, sagte sie, und ich kann Euch auch keine Geschichte von Gespenstern erzählen. Vielleicht werdet Ihr in Kurzem davon genug sehen, um es glaubwürdig zu finden. Viele starke Geister haben in dem Friedhofe, durch welchen wir jetzt gehen werden, erfahren, daß es etwas Würdigeres gibt für den Verstand und Ehrgeiz des Menschen, als Habsucht und Ehrentitel, und all die anderen Spielzeuge, mit welchen die großen Kinder die müßige Genußsucht des Lebens füttern.

Ihr seid ein außerordentliches Geschöpf, Alice, es scheint, Ihr habt Euren Geist mit andern Gedanken genährt, als sonst wohl Personen Eures Alters und Standes zu thun pflegen.

Das ist wahr, Herr. Seit frühester Jugend bin ich eine Waise, und meine Gedanken und einige alte Bücher waren meine einzigen treuen Gefährten. Aber da sind wir am Friedhof angekommen. Vergesst nicht, Herr, daß jeder, welcher eines reinen Gewissens ist, und ein festes Herz hat, in dieser wie in jener Welt nichts fürchtet.

Sie sprach dies mit leiser Stimme und feierlichem Tone, und sie schien dadurch Denzils Muth anzufachen zu wollen, allein die Worte waren nicht der Art, seine Heiterkeit zu erregen. Er bemühte sich mit seinen Blicken die Nebel zu durchdringen, welche vor ihnen auf dem Fußsteig lagen,

allein er sah nur unbestimmte Formen, alte Baumstämme und den düsteren Thurm der Kirche, welcher vor ihnen auftauchte. Einen Augenblick später standen sie am Eingang des Friedhofes. Alice öffnete das Thor, trat mit einer Sicherheit ein, welche bezeugte, daß ihr dieser Ort nicht fremd sei. Ihr Gefährte folgte ihr, und strauchelte im Gegentheile öfter über Erdhaufen, welche am Ende der Grabmäler hinliefen. Sie durchschritten eine doppelte Allee von Bäumen, welche fast den ganzen Friedhof umsäumten, und nun erst konnte der Fremde die schwarze Masse der Kirche unterscheiden, welche im Nachtdunkel riesig vor ihm aufstieg. Es war ein breites, schweres Gebäude, das auf beiden Seiten auf Strebepfeilern ruhte, welche mit großen runden Fenstern durchbrochen waren. Vor der Fronte der Kirche dehnte sich ein großer gepflasterter Hof aus, welcher dem Ganzen einen feierlichen und mysteriösen Anblick gab.

Was ist das? rief plötzlich der junge Edelmann, indem sie sich Beide der Kirchthüre näherten. Ich sehe ein Licht, oder vielmehr einen schwachen und unbestimmten Schimmer.

Das ist nichts, als ein Leuchtwürmchen, welches auf einem Grabe schimmert, ein Bild des Nachruhms nach dem Tod, sagte Alice, und ruhig setzte sie ihren Weg bis zur Halle fort. Es war gewiß auch plötzlich ein Schauergefühl über sie gekommen, denn sie suchte mit einiger Hast den Kirchenschlüssel, welcher sich unter einem großen Bund befand, und steckte ihn ins Schloß der schweren Thüre.

Ehe sie den Schlüssel umdrehte, flüsterte sie noch ein Mal zu ihrem Gefährten: Habt Ihr ein festes Herz?

Ja, antwortete dieser.

Sie öffnete die Thüre.

Geht Acht, daß Ihr nicht fallt, denn überall gibt es Gräber. Auch erinnert Euch, die Thüre hinter Euch doppelt zu verschließen. Und nun verlasse ich Euch.

Einige Augenblicke hörte er noch das schwache Geräusch ihrer Schritte, welche sich in die tiefe Ruhe der Nacht verloren, und bald versank Alles wieder in düsteres Schweigen.

Er befand sich nun allein vor der geöffneten Kirchenthüre. Er zögerte einige Augenblicke. War es nicht Thorheit, einer fremdem und so sonderbaren Einladung zu folgen? Aber ein unbekanntes Gefühl zog ihn vorwärts. Er hatte die Absicht die Thüre in ihren Angeln zu drehen: in diesem Augenblicke machte ihn ein dumpfer schauerlicher Ton erbeben. Die Uhr schlug die zwölfte Stunde. Er schämte sich seines Schreckengefühls, welches dieser Umstand ihm einflößte, und trat entschlossen in die Kirche.

Alles war in Nacht und Nebel gehüllt, und es that Noth die Hände auszustrecken, um den Weg zu finden. Der erste Gegenstand, welchen Denzil berührte, war ein Pfeiler, welcher sich wie Todtenkälte anfühlte; dann kam er zu einem Eisengitter, welches ein Grab umgab. Er folgte diesem Gitter so lange mit der rechten Hand, bis er plötzlich die eisigen Finger einer Statue berührte. Er wollte zurückweichen, als ob er einen Cadaver gefühlt hätte. Die Finsterniß und das Schweigen dieses Ortes hatte wirklich etwas Drückendes an sich. Im Freien war diese Ruhe doch wenigstens durch den Windhauch und das Säuseln der

Blätter unterbrochen. Hier herrschte die Unbeweglichkeit des Todes. Seine Gedanken waren düster, und eine Eiseskälte erfüllte seine Glieder, als er zu dem Orte vortrat, wo sich das Transsept mit dem Schiffe der Kirche vereinigt. Er blickte rechts und links, und versuchte die Gegenstände, welche ihn umgaben, zu unterscheiden. Anfangs war es ihm unmöglich; dann gewahrte er jedoch zwei Fenster an jeder Seite eines Monuments, welche zwei Augen von fremdartiger Form glichen, welche ihn anstarrten, und in dieser Nacht der Nebel und der dichtesten Finsterniß einen schwachen Lichtpunkt bildeten. Alsobald trat aus dem Hintergrunde der Kirche eine weiße Gestalt hervor, welche die Umrisse eines menschlichen Wesens zeigte. Allein vergebens suchte er diesen Gegenstand besser zu enträthseln, da er vollkommen unbeweglich blieb. Der Fremde griff mit seiner Hand nach seinem Schwerte, trat einige Schritte vor und sagte: Hier bin ich! Was wollt Ihr von mir?

Er erhielt keine Antwort, und da er einem Gefühle der Ungebuld gehorchte, so trat er kühn dem Gegenstande entgegen, welchen er nicht aus den Augen gelassen hatte, und er erfaßte wieder eine weiße Marmorfigur, welche auf einem Grabmale stand.

War ich das Spielzeug meiner Sinne, oder träumte ich wirklich, wie Doctor Aldover behauptete? sprach er zu sich selbst; und indem er sich gegen das andere Ende der Kirche wendete, rief er wiederholt mit lauter Stimme: Hier bin ich! Wer hat mich zu kommen geladen?

Noch ein Augenblick des Schweigens herrschte. Dann ertönte eine sanfte melancholische Musik. Der Edelmann blieb einige Augenblicke horchend stehen, und lauschte mit Wonne diesen Tönen, welche etwas Ueberirdisches an sich trugen. Bald schienen sie ihm entfernt, bald ganz nahe seinem Ohre, und in den feinsten wie in den tiefsten Chorden der Tonleiter bewegten sie sich auf und nieder. Plötzlich schwieg die Musik, und dieselbe weiche Stimme, welche in des Doctors Hause zu dem Fremden gesprochen hatte, ertönte und sagte: Denzil! Denzil! Folge mir! Folge mir!

Wohin? fragte dieser.

Zum Grab, sagte die Stimme.

Zu dem meinen?

Zu dem Grabe einer Person, welche Dich während Deiner Kindheit geliebt hat, erwiderte die Stimme. Folge mir, Denzil.

Zeige mir den Weg, erwiderte Denzil.

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als die Kirche von einem schwachen Lichte erleuchtet wurde, welches die hohen Säulen, Gewölbe und zahlreichen Gräber zeigte, mit welchen die Kirche erfüllt war. Denzils Herz klopfte heftig, allein er hatte keine Zeit Betrachtungen anzustellen, denn die Stimme ertönte aus neuem vom andern Ende der Kirche und wiederholte die Worte: Denzil, folge mir! Sich mit Muth waffnend, von der Stimme geleitet, begab sich Denzil auf die andere Seite der Kirche. Da war dieselbe beinahe gänzlich ihrer Zierrden beraubt. Der reiche Vorhang, welcher das Schiff der Kirche vom Chor trennte, war in Stücke zerrissen.

Die Sitze von sculptirtem Eichenholz hatten zum Brennholz der Puritaner gedient. An der Ecke des nördlichen Flügels stieg ein Licht auf, welches heller war, als in der Kirche. Es ging vom Boden aus. Als er näher trat, bemerkte er eine breite Steinplatte, ähnlich denen, welche die Grufsten der Kirchen decken. Sie war offen und zeigte Granitstufen, welche ohne Zweifel in die unterirdischen Hallen führten. Von da aus entströmte das Licht. Denzil zögerte einige Augenblicke, doch plötzlich ertönte die Stimme wieder,

welche seinen Namen rief, und die Worte wiederholte: Folge mir, folge mir!

Ich folge, was auch geschehen mag! rief Denzil muthig, und eilte die Stufen hinab.

Je weiter er hinabstieg, desto mehr entfernten sich die Strahlen. Die ersteren Stufen waren nicht abgenützt, und schienen lange Zeit von keinem menschlichen Fuß berührt im Vergleich zu den folgenden, welche feucht, ungleich und voll des scheußlichsten Gewärmes waren. Eine ungeheure fleckige Kröte, sprang schwer unter die Füße des Fremden, und heftete ihre glänzenden dicken Augen unbeweglich auf das Licht, welches die Dunkelheit unterbrach. Zahlreiche Züge von Fledermäusen umsäumelten sein Haupt, und schlugen mit den Flügeln an die gespaltenen Wände.

Das Hinabsteigen dauerte lange. Es schien, als sollte er in die Eingeweide der Erde dringen. Fünzig Stufen hatte er wenigstens schon zurückgelegt. Das Licht wanderte immer in derselben Entfernung voraus. Endlich kam er an der untersten Stufe vor einer kleinen Thüre an. In dieser erblickte man einen Wald von Pfeilern, welche ein sehr niedriges Gewölbe unterstützten.

Folge mir! folge mir! ertönte die Stimme.

Es war aber schwer dieser Einladung Folge zu leisten, denn der Boden war nicht nur allein von Schutt und Mauerwerk bedeckt, sondern auch durch eine Menge menschlicher Gebeine, welche in dieser Gruft aufgehäuft waren. Todtenschädel zeigten eine doppelte Reihe weißer Zähne, und den weiten und hohlen Raum der Augen. Mehr als einmal fühlte er die Knochen menschlicher Geschöpfe, welche einst, wie er, belebt waren, unter seinen Füßen rollen, zusammenknicken, und in Asche zerfallen. Das Blut drängte sich ihm zum Herzen, er ging langsamer, um diese Berührung zu vermeiden, dabei entfernte sich das Licht mehr von ihm, und in dieser halben Dunkelheit fühlte er den Flügelschlag der Nachtulen, welche die feuchte Luft um ihn bewegten. Seinen Abscheu übermannend, drang er durch das Labyrinth der Pfeiler vor. Ein dumpfes Gemurmel schlug an sein Ohr, und ein frischer Luftstrom bewegte die Locken seines Hauptes. Welch seltsames Abenteuer, sprach er zu sich selbst, wach ich oder träum ich? Und doch ist es zu spät an einen Rückzug zu denken.

Er setzte seinen Weg fort bis er zu einer grob gemauerten Wand kam, in welcher sich eine halbgeöffnete Thüre befand, durch welche das Licht schimmerte. Denzil schob die Thüre ganz auf, welche sich dumpf in ihren Angeln drehte, und nun erst konnte er das bläuliche Licht näher sehen, welches von unsichtbarer Hand getragen, sich vor ihm her bewegte.

Folge mir, Denzil, sprach die Stimme wiederholt, dann hörte man das Gebell eines Hundes, welchem eine tiefe Stimme zurief: Nieder Satan, nieder!

Denzil zog seinen Degen aus der Scheide und hielt einen Augenblick stille. Die sanfte Stimme ertönte wiederholt und sagte:

Fürchte Nichts, Denzil. Noch kein lebendes Wesen hat Dich erbeben gemacht, fürchte die Todten nicht. Noch zwanzig Schritte, und Du kannst die Fragen stellen, welche Dir belieben. Man wird Dir antworten.

Denzil eilte immer vorwärts; mit einem Male befand er sich in einem achteckigen Saale, in dessen Mitte ein Altar errichtet war.

Das Licht erlosch plötzlich.

Denzil hatte neunzehn Schritte gezählt, mit dem zwanzigsten berührte die Scheide seines Degens einen harten Körper und gab einen schrillenden Ton von sich, welcher im

ganzen Saale wiederhallte: Warum hat man mich hierher geführt? sprach er.

Um Dir einen Rath zu geben, welcher Dich zum Glück führen wird, antwortete eine ernste Stimme im strengen Tone.

Ehe ich diesen Rath annehme, muß ich wissen, von wem ich ihn empfangen, sprach Denzil.

Hier steht es geschrieben, sing die tiefe Stimme von Neuem an, die Dir den Rath geben, wissen mehr wie Du, verstehen mehr wie Du, sehen mehr, als Du siehst. Sie haben Dich einst geleitet, sie haben über Deine Kindheit gewacht, bis Du in die Jünglingsjahre tratest, sie werden Dich noch ferner beschützen. Du sollst stark und mächtig werden. Dein Loos hängt von dem Weg ab, welchen Du einschlagen wirst. Sie können Dir rathen und Dich unterstützen.

Wo finde ich die Schrift, von welcher Du sprichst? fragte Denzil.

Wirst Du den Befehlen gehorchen?

Ich werde niemals gegen mein Land, niemals gegen die gute Sache handeln, welcher ich diene.

Wenn Du Dein Land von dem schmählichen, blutigen Tyrannenjoch befreien willst, welches es darnieder drückt. Wenn Du in der großen Angelegenheit triumphiren willst, welcher Du Dein Blut und Deinen Arm weihst, endlich, wenn Du zu Würden und Ehren gelangen willst, und den Dank Deines Vaterlandes verdienen, so folge dem Rath ohne Zögern.

Ich verstehe Euch wohl und werde Euch gehorchen. Doch zeigt Euch jetzt, damit ich Euch ins Angesicht schauen mag.

Dies kann jetzt nicht geschehen, Denzil Norman, fordert nicht, was nicht seyn kann, rief die sanfte Stimme, welche er am vorhergehenden Ort gehört hatte.

Doch Ihr, welche ich schon gesehen habe, zeigt Euch noch ein Mal meinem Blick, rief Denzil mit Wärme.

In diesem Augenblick erglänzte noch einmal das Licht und zeigte noch einmal dem Fremden den achteckigen Saal. In der Mitte befand sich ein Grabmal, welches ein Stein deckte, auf welchem sich eine Inschrift befand. Das Grab war reichlich mit frischen Blumen geschmückt, in deren Mitte sich eine Papierrolle befand. Nischen umgaben das Ganze, welche bestimmt schienen, Statuen aufzunehmen. Eine der Nischen erglänzte im magischen Licht, und auf dem Piedestal erhob sich dieselbe regende Gestalt, welche Denzil bereits an der Quelle des Schloßbrunnens gesehen hatte. Sie war ganz weiß gekleidet, und ein Wald von lichtbraunen Locken bedeckten ihren Hals, Busen und Nacken.

Ein weißer Schleier umhüllte sie vom Kopfe bis zu den Füßen. Denzil streckte voll Entzücken und Bewunderung seine Arme gegen sie aus. Die sanfte Stimme ertönte und sprach: Bete einen Augenblick bei dem Grabe derjenigen, welche Deine Kindheit beschützte, welche für Dich eine zweite Mutter war, als die Deinige längst im Grabe ruhte. Dann nimm die Papierrolle, verlasse diesen Ort und gehorche.

Denzil beugte das Knie, und suchte den Namen, welcher auf der Steinplatte stand, zu entziffern. Er senkte den Kopf, und weinte die heißesten Thränen, als er den Frauennamen las. Dann betete er inbrünstig, und nahm die Rolle. Alsobald versank Alles wieder in Nacht und Nebel.

Denzil blieb einige Augenblicke wie betäubt vor dem Grabmale, allein die tiefe Stimme rief ihn aus seinen Träumen wach: Strecke den Arm aus! sagte sie.

Er gehorchte. Alsobald wurde er von einer kalten

Hand ergriffen, welche sich nicht wie Fleisch und Blut fühlte, sondern wie Stahl, hart und spröde. Er suchte sich dieser kalten Berührung zu entziehen, vergebens! Die Stimme sagte ihm: Folge mir! Folge mir!

Er setzte seinen Weg fort, langsam und schweigsam, immer von den eisigen Fingern geführt. Zweimal richtete er seine Worte an das unsichtbare Wesen. Er erhielt keine Antwort. Der Weg ging unterirdisch weiter. Die Luft war feucht und drückend. Endlich drang ein frischer Luftstrom an seine Wangen. Er stand vor einer niedern, geöffneten Thüre. Er wendete sich um, in der Hoffnung, seinen Führer zu sehen; allein im selben Augenblicke ließen ihn die Eisefinger los, und eine Stimme sagte: Vorwärts! Einige Schritte weiter stand er auf dem grünen Grase des Friedhofes, und als er das Gitterthor desselben überschritten hatte, wurde es von unsichtbarer Hand hinter ihm zugeschlagen, daß der dumpfe Schall noch lange im Innern der Kirche wiederhallte. (Fortsetzung folgt.)

### Die Schöpfung.

Einst war nichts, gar nichts, als die Finsterniß, die uns mit so dichten Schleiern umgab, daß nicht einmal ein Hoffnungsstrahl durchdringen konnte, da wollte das Schicksal, daß es Licht werde, und die Rebel verschwanden, die herrliche Sonne der Freiheit erschien mit Majestät an unserm Horizonte und die Morgenröthe einer schöneren Zukunft erfüllte das deutsche Herz mit freudigem Schauer.

Millionen Hoffungssterne glänzen am Himmel, aber sie sind unerreicher, denn wie ferne ist noch unser Himmel, und auf der Erde finden wir blos Irrelichter und Ordenssterne, die uns noch ferner stehen als jene.

Die Schöpfung ist noch nicht vollbracht, nicht einmal der erste Tag vollendet. Wir erblicken erst die Dämmerung und das Paradies ist uns noch verschlossen.

Wird sich die Pforte des Paradieses von selbst öffnen, wie es vor Jahrtausenden geschah, oder wird man ihre Thore sprengen müssen?

Und wie lange werden wir im Paradiese den Versuchungen des Teufels, den menschlichen Leidenschaften widerstehen?

Das sind zwei Fragen, welche die deutsche Fahne an uns richtet, um aber beide genügend beantworten zu können, fehlt uns leider die Stimme — die Einheit.

Johann Wagner.

### Wiener Volkswitz.

„Nachfolgende Thatsachen, Beweise der momentanen Fündigkeit einer Klasse Menschen, welche natürlich keinen Anspruch darauf machen kann viel Zartheit in ihre Worte zu legen, sind als bloße Volkswitze zwar einer etwas derben Natur, aber dagegen nichts weniger als nicht treffend.“

„Der Papst ist verrückt geworden! zitterte neulich aus Leibeskräften eine liebenswürdige Megäre in Gestalt eines alten Hockerweibes, indem sie ein Flugblatt unter diesem Titel feilbot. Ein wohlbeleibter, andächtig vorbeischießender Herr, der sehr ehrbar ausgesehen hätte, würde er nicht ein kupferiges Gesicht und eine durstige Miene gehabt haben, schaute die Natursängerin von der Seite an, und brummte vor sich „Altes Höllenpaar, Du und Deine lumpigen Skribler gehören ins Arbeitshaus.“ Zum Unglücke des würdigen Herrn vernahm die Verkäuferin diese halb gelispelten Worte, und schrie ihm, nun zur Furie geworden, mit donnernder Stimme nach „Schauts mir mal den rothen Hechten an, ist der schon so alt, daß er kaum kriechen

kann und noch sind ihm die Haare nicht ausgegangen, muß der noch einen so dicken Zopsen auf seinen Kürbis schleppen.“

Ein sehr zierlich aussehendes, sehr großes aber auch sehr mageres Herrchen tänzelte in einem Hause die Treppe herunter, und begegnete auf derselben ein Wäscher mädchen, welches mit einem Wäscherkorbe auf dem Rücken, an dessen beiden Seiten steif gestärkte Frauenröcke hingen, hinaufging, wobei sie mit einem der Röckelofosse, dem Ausweichenden am Arm streifte. Ungerlich rief dieser: „Sag Sie mir, meine Liebe, wie viel Pfund Stärke verbraucht Sie wohl an einem solchen impertinenten Rocke?“ Lächelnd erwiderte

die Wäscherin: „Mehr als der Herr sich selbst ein Gewicht gibt.“

Ein Herr wollte sich ein Paquet von der Post nach Hause tragen lassen, und sogleich offerirten sich ihm dazu zwei Individuen, deren einer, ein vom Amte bestellter Commissionsär, der andere ein gewöhnlicher Tagelöhner war. Letzterer suchte den Herrn zu gewinnen und sprach: „Mich lassens tragen, Euer Gnaden, der Kerl dorten im blauen Kittel ist ein Schwarzgelber, der ohnehin dafür gezahlt ist.“

(Destr. C.)

### Den deutschen Frauen.

Ich denke gern der Frauen  
Aus Deutschlands Heldenzeit,  
Die mit dem Aug', dem blauen,  
Aneiserten den Streit,  
Und sich auf blut'gen Auen  
Dem Tode selbst geweiht:  
Das Vaterland zu retten,  
Zu brechen alle Ketten!

Ich denk der Amazonen,  
Die weiche Liebe stieh'n,  
Die lieber einsam wohnen,  
Als mit den Feigen zieh'n,  
Die nur den Helden lohnen  
Mit süßem Liebesglüh'n,  
Ihm ganz dahin sich geben  
Im wechselvollen Leben.

Die Frauen waren Freie  
Und ihrer Freiheit werth.  
Durch Keuschheit, Unschuld, Treue

War all' ihr Thun verklärt,  
Und eine heil'ge Scheue  
Ward ihrem Reiz gewährt,  
Sie waren auserlesen  
Als Gott vertraute Wesen.

Ihr Frauen unsrer Tage  
Wahrt die ererbte Gluth!  
Entscheidet mit die Frage:  
Ob Schwäche oder Muth?  
Ob Knechtschaft, Schande, Plage?  
Ob Freiheit, Ehr und Gut?  
Und wahrt in Eurem Kreise  
Die alte Heldenweise!

Berachtet alle Feigen,  
Die sich nach Binden dreh'n,  
Die vor dem Starcken schweigen,  
Vor Schwächeren sich bläh'n.  
Die Nation muß steigen!  
Wir müssen aufersteh'n!

Das deutsche Volk muß werden  
Das herrlichste auf Erden!

Da gilt es: zu erjagen  
Gar manch' verlor'nes Recht,  
Da gilt ein siegreich Schlagen  
Im heißesten Gefecht.  
Da wär ein feiges Jagen,  
Bei Gott! das wäre schlecht.  
Drum rasch zum kühnen Werke  
Mit alter deutscher Stärke!

Mild schauen Eure Ahnen  
Herab von ihrer Höh',  
Sie wollen Euch ermahnen,  
Ihr sollt in Lust und Weh  
Den Weg der Freiheit bahnen,  
Die herrliche Idee  
Von Deutschlands Einheit pflegen  
Und deutsche Sitte hegen!

F. N. Straubenmüller.

### Der Ungar, Slave und Egoist.

Der Ungar: Für Deutschland, gegen Oesterreich.

Der Slave: Für Oesterreich, gegen Deutschland.

Der Egoist: Für mich, gegen dich, gegen ihn, gegen euch, gegen sie.

Der Ungar und Slave (für sich): So hab' ich's auch gemeint. — E. Kafka.

### Miscelle.

X Die Mode, daß auch Frauenpetitionen, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, bei Ministerien und hohen Versammlungen einlaufen, haben manche evangelische Geistliche auch unter dem weiblichen Theil des Landvolks zu verbreiten gesucht, indem sie durch ihre Agenten in den „Stunden“ auch die Unterschriften der „Schwestern“ (Pietistinnen) auf die Petitionen sammeln ließen. — D ihr verrathenen, verkauften Männer! — Was bisher letzte und einzige Zuflucht war — „das Petitionsrecht“ — wird jetzt den Frauen zuerkannt, und — von ihnen ausgeübt.

### Paritätenkästlein.

Ein nach Amerika auswanderender Bauer aus Reinerzau äusserte im Kreuz in Wolfach unter Anderm: es sei zu den Gründen, warum er auswandere, auch noch der gekommen, daß man aus Deutschland jetzt eine Ruptik (Republik) machen wolle, wo dann jeder dem andern nehmen könne zc. zc. Von einer Ruptik aber wolle er ein-

mal nichts wissen und wandere lieber nach — Amerika aus. (Schade um diesen aufgeklärten Mann!)

© Eine Militärlawine. „Herr Major! — ich hatte Gelegenheit zu bemerken, daß die junge Mannschaft der 13. Compagnie häufig müßig in den Straßen herumläuft. Wollen Sie dahin wirken, daß die Leute mehr zu Hause beschäftigt werden. — Sonst müßte man einschreiten.“

„Herr Hauptmann! — der Herr Oberst haben bemerkt, daß Ihre Mannschaft immerwährend faulenzend in den Straßen herumschwärmt. Wollen Sie die Compagnie zu Hause tüchtig beschäftigen, und die Herumstreicher strafen. Nur Energie!“

„Feldwebel! — der Herr Oberst... haben... bemerkt, daß unsere Compagnie... von Morgen bis Abend faulenzend, spektakelnd auf den Straßen herumschwärmt. — War mir sehr unangenehm zu vernehmen. — Wollen Sie die Leute unausgesetzt in der Caserne beschäftigen, und keinen Mann vor das Thor hinauslassen; bei 15 Tag Arrest. — Nur Energie.“

„Der Herr Hauptmann haben in Erfahrung gebracht, daß Ihr ungehobelten Bursche früh und spät, lärmend und besoffen auf den Straßen herumschwärmt, und daher befohlen, daß von nun an kein Mann mehr das Zimmer verlassen darf; bei Strafe von 25 Stockstreichen. — Kehrt Euch! Marsch.“

In Folge dieser Befehle wird die Mannschaft der betreffenden Compagnie angehalten, in Ermanglung anderer Beschäftigung, die Knöpfe aus der Montur auszuschneiden und wieder frisch einzunähen. —